

Berlin.Dokument

Berlin in den Fünfziger Jahren (8) – Botschafter der Musik

Zeughauskino

in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv

2. September 2014, 20.00 Uhr

4. September 2014, 20.00 Uhr

Einführung: Jeanpaul Goergen

DAS WELTKONZERT. I. OUVERTÜRE ZU DER OPER „WILHELM TELL“ VON GIOACHINO ROSSINI

(D 1932)

Produktion: Comedia-Tonfilm GmbH, Berlin / *Verleih:* Deutsche Universal-Film AG, Berlin /

Es spielt das Berliner Sinfonie-Orchester / *Dirigent:* Max v. Schillings / *Musikalische Bearbeitung:*

Prof. Franz Schreker / Produktionsleitung: Eberhard Frowein

Zensur: 7.10.1932/8.1.1936, Film-Prüfstelle Berlin, Nr. 32258, 35mm, 1:1,19, s/w, 312 m,

jugendfrei

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35mm, s/w, 298 m (= 10'54")

BOTSCHAFTER DER MUSIK (BRD 1951/52)

Produktion: Start-Film-GmbH, Berlin-Grünwald / *Verleih:* Anton E. Dietz-Filmverleih mbH,

Hamburg / *Regie, Buch:* Hermann Stöß / *Kamera:* Edgar S. Ziesemer / *Ton:* Rudolf

Schmölling / Es spielt das Berliner Philharmonische Orchester unter den Dirigenten Wilhelm

Furtwängler, Bruno Walter, Richard Strauss, Hans Knappertsbusch, Karl Böhm, Eugen Jo-

chum, Sergiu Celibidache / *Solist:* Siegfried Borries / *Am Trautonium:* Oskar Sala / *Es wirken*

mit: Hilde Körber, Werner Finck, Pelz von Felinau, Wolfgang Behrendt, Albert Ebbecke,

Karla Höcker und die Solotänzer der Städtischen Oper Berlin Margo Ufer und Erwin Bredow

fsk: 20.12.1951, Nr. 3632, 35mm, s/w, 2.143 m, jugendfrei

Prädikat: Besonders wertvoll (21.1.1952)

Uraufführung: 6.1.1952, Berlin (Marmorhaus, Kurfürstendamm 236), anschließend jeden

Sonntag in der Matinee-Vorstellung um 11.00 Uhr im Marmorhaus.

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35mm, s/w, 2.117 m (= 77'23")

Begründung der Filmbewertungsstelle für die Vergabe des Prädikats: „Dieser Film hat nicht nur der Sache nach, deren Förderung ein beinahe selbstverständliches kulturelles Anliegen sein muss, sondern auch wegen seiner Form das höchste Prädikat verdient. Wie hier die überaus schwierigen Probleme, Musik und Bild in Einklang zu bringen, gelöst sind, erscheint fast durchgängig beispielhaft. Die Kommission möchte nur darauf hinweisen, dass ihr die reichlich pathetischen Schlussworte doch als ein ‚falscher Zungenschlag‘ erscheine. Sicher würde es zum Vorteil des Filmes sein, wenn hier - gerade am Ende des Filmes - etwas mehr Zurückhaltung und eine sachlichere Sprache angewendet worden wären. Die Kommission möchte ferner darauf aufmerksam machen, dass beim ‚Till Eulenspiegel‘ ein Schnittbild offenbar an verkehrter Stelle sitzt. Der Paukenwirbel ist bildmäßig drei oder vier Einstellungen zu früh eingesetzt.“¹

Aus dem Pressematerial: „Erstmalig erlebt das Publikum eine Probe des Philharmonischen Orchesters unter Furtwängler. Es herrscht eine Atmosphäre fließender, harmonischer Natürlichkeit, wenn er durch Zeichen und Gesten, durch Abklopfen enttäuscht oder unbillig, aber auch bejahend den Klangkörper der vielen Instrumente zu einer Sinfonie der Schönheit zusammenschweißt. [...] Der Film zeigt am Ende die Sendung dieses weltberühmten Orchesters, dem sich kurz nach dem zweiten, dem furchtbarsten aller Kriege, wieder die Gastporten fremder Länder öffnen und welches gleichsam symbolhaft zum Träger des Verständigungswillens der Menschheit wurde. So trägt der Ausklang des Filmes eine optimistische Hoffnung. Nicht mehr Untergang, sondern Auferstehung, nicht mehr Vernichtung, sondern Freiheit des Geistes! [Über ‚Till Eulenspiegel‘:] Eingebildet in diesen musikalischen Rahmen ist der Deutungsversuch des ‚Till Eulenspiegel‘ durch das Tänzerpaar der Berliner Oper, Bredow-Ufer. Die im Verlaufe des Films bewusst sparsam gezeigten Nahaufnahmen der Musiker häufen sich und die Persönlichkeit Furtwänglers offenbart sich dem Publikum in packenden Großaufnahmen wie eine unbekannte Landschaft. In den Schlussbeifall tönt der mahnende Ruf der Freiheitsglocke als Symbol der Auferstehung; nicht mehr Untergang, nicht mehr Vernichtung, sondern Freiheit!“

Protokoll der Arbeitsgemeinschaft Film bei der Landesbildstelle Berlin, 17.11.1952, zu BOTSCHAFTER DER MUSIK, die den Film für Jugendliche ab 16 Jahren empfiehlt: „Herr Pfennig [Landesbildstelle Berlin] bemerkt zu diesem Film, dass er bei seinen bisherigen Aufführun-

¹ http://www.fbw-filmbewertung.com/film/botschafter_der_musik?fbw_frontend=8e7a26f877b480ae624201b76f265f68

gen vor allem bei den Freunden der Philharmoniker und den alten Berlinern Begeisterung erweckt hat. Man hat den Film gedreht, um für Berlin zu werben und das herausgegriffen, womit Berlin in der ganzen Welt bekannt ist, seine Philharmoniker. Ein schwieriges Thema, Werbung und Musik. Es gab schon einmal einen Film, dem es gelungen ist, das Wesen eines Orchesters einzufangen. Leider ist dieses Material verloren gegangen. Nur wenig altes Material war vorhanden, um den Film über die Philharmoniker zusammenzustellen. Für Berlin ist es wichtig, dass solche Filme denen zugeleitet werden, die für die Musik Verständnis besitzen.“²

*

„[...] Der Film ist da gut und interessant, wo er sich um eine sachliche Darstellung des Geschehens bemüht, er wirkt da unsicher und unbefriedigend, wo er unnötigerweise vom Thema abweicht und pathetische Betrachtungen über unser heutiges Dasein anstellt. Den wesentlichen Inhalt des Films aber bilden die musikalischen Darbietungen. [...] In diesen Aufnahmen liegt auch ein hoher kulturgeschichtlicher Wert. Der Film fand bei seiner Premiere im Berliner Marmorhaus lebhaften Beifall. Er sei als Programm für Matineen und Sondervorstellungen den Theaterbesitzern empfohlen.“ (G.H. [Georg Herzberg], in: *Film-Echo*, 6. Jg., Nr. 3, 19.1.1952, S. 66)

„Man geht zu diesem Film mit der Frage, ob es möglich ist, über eine so immaterielle Kunst wie die Musik auf der Leinwand etwas Gültiges auszusagen. Dies wird versucht an Hand der Geschichte des Berliner Philharmonischen Orchesters, die hier mit großer Liebe von der Gründung im Jahre 1882 an wiedergegeben wird. Wir sehen und hören eine Reihe der berühmtesten Dirigenten wie Richard Strauß, Hans Knappertsbusch, Bruno Walter, Wilhelm Furtwängler und Sergiu Celibidache, wir hören die Stimmen von Maria Ivogün und Fedor Schaljapin. Der Film wäre allein schon als Dokument der Geschichte dieses großen Orchesters, das noch Hans von Bülow und Richard Wagner dirigiert haben, bemerkenswert, er ist aber noch sehr viel mehr, nämlich Verkörperung und Symbol des kulturellen Aufbauwillens nach einem beispiellosen Zusammenbruch. Vorzüglich sind die Einblendungen des Lichterspiels um die Totenmaske Beethovens, die gespenstischen Bilder der Ruinen des Berliner Konzertsaaes der Philharmoniker, die Ausschnitte aus ihren Reisen nach London und Paris,

² Weitere Credits auf einem schreibmaschinengeschriebenen Zettel: Bild: Edgar Ziesemer (Eugen Klagemann, Leo Arco, H.O. Schulze, Erich Onasch, Franz Klein) / Ton: Rudolf Schmölling (Oskar Haarbrandt, Erwin Tews, Hermann Dankert) / Bauten: Emil Hasler / Grafik: Robert G'schrey, Emmerich Huber. (Stiftung Deutsche Kinemathek, Schriftgutarchiv)

Stockholm und Wien, Mailand, Florenz und Barcelona, der Tanz von Erwin Bredow und Marga Ufer zur Musik des ‚Till Eulenspiegel‘ von Richard Strauß, die Proben unter Furtwängler und Strauß, die Einzelaufnahmen aus dem Orchester und vieles andere. Die Musik umfasst Werke von Beethoven, Mozart, Schubert, Wagner, Johann Strauß und Richard Strauß, die zu einer Apotheose der Musik überhaupt verbunden werden, ohne dass die Spannung auch nur einen Augenblick nachlässt. Regie, Bild und Klang ergeben ein harmonisches Ganzes, das ohne Übertreibung als eine Spitzenleistung der Filmproduktion bezeichnet werden darf. Der Film verdient unsere uneingeschränkte Anerkennung und Empfehlung.“ (*Evangelischer Film-Beobachter*, 4. Jg., Nr. 7, 14.2.1952, S. 58)

„Wozu eigentlich das alles? Den Berliner Philharmonikern wird der Film nicht nützen. Als Spielfilm wird er kaum Publikum finden. Und obendrein unterstützt er die groteske Alleinherrschaft des Kapellmeisters in unserem entgeistigten Musikbetrieb, statt wirklich einmal die Bedeutung des Orchestermusikers zu schildern.“ (H.H. Stuckenschmidt, *Die Neue Zeitung*, 9.1.1952; zit. n. Peter Muck: *Einhundert Jahre Berliner Philharmonisches Orchester. Zweiter Band: 1922-1982*. Tutzing 1982, S. 242)

„... ein schönes Beispiel dafür, wie man eine filmisch derart heikle Aufgabe geschmackvoll und künstlerisch lösen kann. [...] Es ist also kein Film im eigentlichen Sinne, sondern eher eine klingende Chronik, ausgezeichnet fotografiert und geschnitten, und der Mangel an äußerer Handlung (sogar auf die übliche Rahmenstory wurde endlich verzichtet!) wird durch viel Musik wettgemacht. Sie ist der eigentliche ‚Held‘ des Films, und ihre klanglich einwandfreie und technisch erstklassige Wiedergabe verdient höchste Bewunderung. Für den Musikfreund sind die Dirigentenaufnahmen besonders interessant, da sie anregende Vergleiche ermöglichen. Neben seinem musikalischen und künstlerischen Wert ist der Streifen natürlich auch eine wirkungsvolle Propaganda für das Berliner Orchester; wer einmal ein illustriertes ‚Konzert im Kino‘ erleben will (und wer Furtwängler bei einem unvergleichlichen ‚Till Eulenspiegel‘ sehen will), wird bei den ‚Botschaftern‘ einen schönen Abend verbringen.“ (K.L., unbekannter Zeitungsausschnitt, Archiv der Stiftung Deutsche Kinemathek)